

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 51 (1968)
Heft: 1

Rubrik: Aus meinem Tagebuch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus meinem Tagebuch

E. Brauchlin

«Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt.» Dieses Bibelwort ist für die Gläubigen wahrhaftig ein schlechter Trost. Denn wer weiss, ob «man» zu den wenigen gehört!

Wenn man eine Gabe als **Almosen** empfinden muss, ist ihr innerer Wert dahin.

Der **Humor** ist der einzige Gesellschafter, der die Wahrheit sagen darf.

Hoffnung ist ein abgeschwächter, mit Zweifeln untermischter Glaube.

Wir mögen uns noch so sehr anstrengen, das, was uns im Menschlichen an Lust und Leid begegnet, für zu unbedeutend und zu vergänglich zu halten, als dass es sich verlohrte, es mit Blumenkränzen oder Trauerfloren zu behängen – es hält uns doch in seinem Bann.

Kriechtiere sind entwicklungsgemäße Schöpfungen der Natur, **Kriechmenschen** dagegen moralische Missbildungen ausser aller Notwendigkeit.

Träume und Illusionen haben das miteinander gemein, dass man sie erst als solche erkennt, nachdem man daraus erwacht ist.

Zur Mode

Mini ist der letzte Schrei.
Versteht sich doch am Rändchen –
ob's ein Mini-Röcklein sei,
oder das Verständchen.

Kleine Denkaufgabe!

Ein gut formuliertes Paradoxon stellt uns immer vor eine kleine Denkaufgabe.

Wir sprechen in der Logik von einem Paradoxon, von einer Paradoxie, wenn eine grammatisch einwandfrei gebaute Satzaussage in sich selbst einen eklatanten sachlichen Widerspruch enthält; wenn die Aussage das, was sie als Wahrheit setzt und aussagt, im selben Satz wieder aufhebt, das Gegen teil behauptet – und für beides, für die Setzung sowohl wie für die Aufhebung der Setzung, den Anspruch auf Wahrheit erhebt. Wir fallen einer Paradoxie zum Opfer, wenn wir denkfaul sind oder wenn wir uns in einem Irrtum befinden. Paradoxien können aber auch gewollt sein. Vielleicht verwendet der Autor die Paradoxie, um den Leser vor den Kopf zu stossen, um ihn zu ärgern – épater le bourgeois, sagt dem der Franzose –, vor allem aber, um den Leser zum eigenen Nachdenken zu reizen. Der Leser stösst sich tatsächlich am Widerspruch; er will ihn aufheben, überwinden – und befindet sich plötzlich in einer Wolke von gedanklichen

Schwierigkeiten, aber auch von heilsamen gedanklichen Bemühungen – bis er herausgefunden hat, was der Autor mit seinem Paradoxon eigentlich sagen wollte. Die so gewonnene Klarheit ist die Belohnung für das vor ausgegangene gedankliche Bemühen und Ringen.

Nicht eben schwierig ist die Auflösung einer Paradoxie, die wir irgendwo in den Texten von Jakob Burckhardt finden: «Die Betrachtung der Weltgeschichte lehrt, dass sie nichts lehren kann.»

Was aber wollte der gedankenschwere und viel diskutierte Theologe Dietrich Bonhoeffer uns ans Herz legen mit seiner gewagten und scharf formulierten Paradoxie: «Der Gott, den es gibt – den gibt es nicht!»?

Deutlich spürbar ist die Provokation – aber was will sie uns sagen? Ist es gelungen, diese harte Paradoxie zu verstehen und aufzulösen, so werden wir beschenkt mit einer Einsicht, deren Wert nicht eben gering anzuschlagen ist. Doch wollen wir die Bemühungen um die Auflösung unserem Leser selbst überlassen. Omikron

Was unsere Leser schreiben

Antwort an Herrn Erich Wernig betreffend: Die Bedeutung Nietzsches für die freigeistige Philosophie.

Ich möchte es nicht unterlassen, auf die Kritik von Herrn Wernig an meinem Artikel zu antworten. Allerdings möchte ich gleich zu Beginn festhalten, dass ich damit die öffentliche Diskussion als abgeschlossen betrachte. Hingegen steht es selbstverständlich jedermann frei, sich mit mir persönlich in Verbindung zu setzen, um das Gespräch weiterzuführen.

Einleitend möchte ich darauf hinweisen, dass es unmöglich war, in meinem kurzen Artikel im Freidenker Nr. 8 Nietzsche **vollständig** darzustellen. Hingegen bin ich nach wie vor der Ansicht, dass man Nietzsche selbst lesen muss, um sich von den Vorurteilen gegen ihn frei zu machen. Und die Vorwürfe von Herrn Erich Wernig gehören meiner Ansicht nach zu den unsachgemäßen Vorurteilen. Dazu meine Begründung:

a) Ich gehöre selbst zur Linken und kenne deshalb die Literatur von Marx, Engels, Lenin usw. gut. In dieser Literatur wird Nietzsche, meines Wissens nach, nirgends angegriffen. (1) Herr Wernig kann deshalb kaum von seinem vertretenen Marxismus her Nietzsche ablehnen. Nietzsche den Titel eines Philosophen abzusprechen ist sehr «unphilosophisch»! Schliesslich bezeichnete der Sozialist Prof. Dr. von Aster, der 1933 aus Deutschland emigrieren musste, Nietzsche als «die grösste Denkergestalt des nachhegelschen 19. Jhd., der in der Mitte zwischen Hegel und Heidegger steht». (2) Nietzsche steht sicher in seiner philosophischen Arbeit **vor** Feuerbach und Marx.

b) Nietzsche hat die Existenz Gottes selbst nie ernsthaft bejaht. Sein Ausspruch: «Gott ist tot» bezeichnet den Tod der Metaphysik, die er sehr scharf als Hirngespinst ablehnte. Er hatte sich dem praktisch und theoretisch Erfassbaren zugewandt und konnte die über das Erfassbare hinausgehende Theorie sehr einleuchtend ablehnen. Deshalb sollte man Nietzsche lesen, wenn man se-